

# Lehrer Handbuch

## Inhalt

Dieses Handbuch für Lehrer wurde erstellt,  
um Ihnen zu helfen, das im „Wir, die Welt“-Paket  
enthalten Material optimal zu nutzen. Es enthält:

---

**Ziele des „Wir, die Welt“-Pakets** **1**

---

### **Einleitung**

Stammesvölker und ihr Überleben **2**

---

### **Hintergrundinformationen**

Guiomar und die Yanomami (Brasilien) **3**

Esimba und die Ba-aka (Kongo) **4**

Anton und die Tschuktschen (Sibirien) **5**

---

### **Vorschläge für Aktivitäten**

für jeden Teil des Paketes **6**

---



# Einleitung

## Stammesvölker und ihr Überleben

---

Stammesvölker haben in der Regel seit Jahrhunderten – wenn nicht Jahrtausenden – auf ihrem Land gelebt. Sie lebten abgeschieden von der Kolonialgesellschaft und haben meist eine eigene Sprache und Lebensweise, die sie von ihren Vorfahren übernommen haben. Entgegen der landläufigen Meinung handelt es sich nicht um statische Gesellschaften, die in der Vergangenheit leben. Sie passen sich den Veränderungen in ihrer Umgebung an – und haben dies schon immer getan – wie jede andere Kultur auch. Die Annahme, dass sie „in der Steinzeit“ leben, muss als falsch und rassistisch zurückgewiesen werden. Stammesvölker sind zeitgenössische Völker, sie sind nur anders.

2 Die meisten Stämme leben in relativ abgelegenen Gegenden. Solche, die in besser zugänglichen Gebieten lebten, wurden entweder ausgerottet oder in die nationale Gesellschaft integriert. Aufgrund ihrer Abgeschiedenheit haben die meisten von uns keine Erfahrung mit Stammesvölkern und halten sie für exotische Kuriositäten. Unser Bild ist oft geprägt von Geschichten über ihre angebliche Grausamkeit (die dazu dienten, die Eroberung ihres Landes zu rechtfertigen) oder von romantischen Vorstellungen von „Naturvölkern“ (die ihren Ursprung in der europäischen Mythologie haben und heute in der Umweltbewegung wieder aufleben). Beide dieser gegensätzlichen Vorstellungen haben einen wahren Kern, umschlossen von einer dicken Schicht falscher Vorurteile. Stämme können sich grausam verhalten – ebenso wie wir. Und sie haben tatsächlich eine enge Beziehung zur und ein tiefes Verständnis für die Natur – wie jede Gesellschaft, die ihre Nahrung, ihre Behausung und generell alles, was sie benötigt, aus ihrer unmittelbaren, natürlichen Umgebung bezieht.

Stammesvölker werden in den Schulen weitgehend ignoriert oder aber mit veralteten und falschen Vorurteilen behandelt. Sie haben Besseres verdient. Zunächst einmal machen sie

einen großen Teil der Menschheit aus. Es gibt tausende von Stämmen auf der Welt, die sich aus insgesamt etwa 300 Millionen Individuen zusammensetzen. Das ist mehr als die Bevölkerung der USA und Kanada zusammengenommen! In diesem Sinne handelt es sich um die größte Minderheit der Welt. Zweitens findet man bei ihnen die größte Vielfalt an Problemlösungen und Errungenschaften menschlichen Lebens. Es ist in der Tat schwierig zu definieren, was den Menschen ausmacht (welche Teile auf unser Umfeld zurückzuführen sind und welche in den menschlichen Genen verankert sind), ohne das Wissen über diese erstaunliche Vielfalt. Drittens: wenn wir lernen Stammesgesellschaften zu akzeptieren – die Menschen, die sich am meisten von uns unterscheiden – stärken wir unsere Fähigkeit, unsere eigenen Nachbarn zu akzeptieren, die vielleicht ebenfalls andere Vorstellungen und Lebensweisen haben als wir. Aus dem Respekt für Stammesvölker ergibt sich eine völlig antirassistische Ethik.

Aus diesen Gründen sollten Kinder im modernen Deutschland Zugang zu einer wahrhaftigen Darstellung von Stammesvölkern haben. In diesem Paket werden vier Stämme vorgestellt, um ihre Vielfalt zu illustrieren: die Yanomami Indianer aus dem Regenwald des Amazonas, die Ba-aka, „Pygmäen“ in Zentralafrika, die Buschmänner Botswanas und die Tschuktschen, eines der sibirischen Völker in Russland. Diese Völker, die auf drei Kontinenten und in extremem Klima leben, zeigen uns, wie einfallreich und anpassungsfähig die menschliche Spezies ist. Bei der Vorstellung der Stämme konzentrieren wir uns jeweils auf ein bestimmtes Kind. Die Präsentation der Völker und der jeweiligen Kinder durch Poster und imitierte Briefe ist ein Kunstgriff von Survival. Doch die Kinder selbst, ihre Namen und ihre Geschichten sind real.

# Hintergrundinformationen

## Guiomar und die Yanomami (Brasilien)

---

Guiomar (ausgesprochen Gih-oh-mar) ist ein neun Jahre altes Yanomami-Mädchen. Guiomar ist ihr portugiesischer Name. Portugiesisch ist die Amtssprache Brasiliens. Sie hat auch einen Yanomami-Namen, aber dieser wird niemals in Hörweite ausgesprochen, denn die Yanomami finden das sehr unhöflich. Wie bei den Yanomami üblich, wurden Guiomars Lippe und Nase durchstochen, als sie drei Jahre alt war, und sie trägt dünne Zweige zur Dekoration darin. Guiomars zahmer Affe heißt Yarima.

### Zuhause

Guiomar wohnt in einem Dorf, das Watoriki heißt. Es liegt am Ufer des Demini Flusses in der Nähe eines Berges im Regenwald des Amazonas, nahe der Grenze zwischen Brasilien und Venezuela. Watoriki bedeutet „Ort des windigen Berges“. Das Gelände um Watoriki ist größtenteils flach, mit vielen Flüssen und Strömen. Das Klima ist heiß und feucht; die durchschnittliche Temperatur beträgt am Tage 25°C, aber in den Nächten kann es überraschend kalt werden. Es gibt nur zwei Jahreszeiten: die nasse und die trockene.

Das ganze Dorf lebt zusammen in einem großen, ringförmigen Haus namens yano. In Watoriki leben ca. 100 Personen. Das Yano besteht aus Holz und hat ein schräges Dach aus Palmbältern, die mit starken Kletterpflanzen (Lianen) festgebunden werden. In der Mitte des Yano befindet sich ein offener Platz, an dem Versammlungen abgehalten werden, die Kinder spielen und Gäste unterhalten werden. Auch Feste werden hier gefeiert.

Das große Dach bietet Schutz und Schatten und hält das Innere kühl. Alle schlafen in Hängematten,

die aus Streifen von Lianen hergestellt werden oder aus Baumwolle, die in den nahen Gärten angebaut wird. Die Hängematten werden an Balken in der Nähe des Feuers befestigt, damit es nachts warm bleibt. Der Rauch des Feuers hält die Insekten fern.

### Nahrung

Die Yanomami ernähren sich sehr abwechslungsreich. In den Gärten rings um das Yano bauen die Frauen verschiedene Arten von Maniok-Knollen an. Das Gemüse wird gekocht oder zu Mehl verarbeitet, um Brot daraus zu backen. Sie züchten auch Wegerich, Zuckerrohr, Mais, Erdnüsse und Paprika. Einige Pflanzen werden zu medizinischen Zwecken angebaut und andere, wie Baumwolle, zur Herstellung von Hängematten.

Die Männer jagen Vögel, Affen, Wildschweine, Tapire und Gürteltiere, vor allem in der Trockenzeit zwischen Oktober und März, wenn die Flüsse leichter zu überqueren sind. Sie fischen auch und sammeln Termiten, Raupen, Spinnen, Frösche und Krebse am Flussufer. Die Lebensmittel werden unter allen Dorfbewohnern geteilt, damit niemand hungern muss. Großzügigkeit und Teilen sind wesentliche Bestandteile der Lebensweise der Yanomami.

### Feste

Um eine gute Ernte zu feiern, laden die Yanomami benachbarte Dörfer zu einem Festmahl ein. Tage vorher gehen die Männer auf die Jagd, und die Frauen kochen riesige Mengen an Fruchtsuppe aus Bananen, Mango und Pfirsich-Palme. Sie sind stolz darauf, reichlich Speisen vorzubereiten, die helfen, die guten Beziehungen zu den

Nachbarn zu erhalten.

Ein Teil der Vorbereitung besteht darin, sich selbst für die Gäste schön zu machen, indem die Körper bemalt werden. Männer und Frauen bemalen ihre Gesichter und Körper mit Pflanzenfarben, und sie benutzen bunte Federn, Blüten und Blätter als Ohrringe und Haarschmuck. Guiomar trägt gerne ihre Halskette aus bunten Glasperlen. Die Indianer stellen diese nicht selbst her, sondern bekommen sie von außerhalb.

Während mehrerer Tage werden riesige Mengen Suppe verzehrt, und die Frauen tanzen und singen bis spät in die Nacht. Das Fest endet mit dem Tausch von Pflanzen und Tieren aus dem Wald gegen bunte Perlen, Messer und Kochtöpfe zwischen den beiden Dörfern.

### Entscheidungsfindung

Innerhalb der Yanomami-Gesellschaft gelten ungeschriebene Gesetze von Gleichheit und Teilen. Ähnlich wie bei vielen Stammesvölkern (und entgegen der landläufigen Annahme) gibt es bei den Yanomami keinen wirklichen Anführer. Häufig äußern sich prominente Personen oder solche mit großer Überzeugungskraft, deren Meinung hoch angesehen ist, zu Themen des täglichen Lebens und schlagen Lösungsansätze vor. Sie können jedoch keine wirkliche Macht über irgendjemanden ausüben; allein der Versuch wäre undenkbar.

Das „Oberhaupt“ eines Dorfes ist häufig der Mann mit den meisten Schwestern und Töchtern. Andere Männer wollen sich gut mit ihm stellen, um Bräute zu werben. Er muss sich im Gegenzug als großzügig und des Respekts würdig

erweisen. Der Einfluss seiner Vorschläge ist abhängig von seiner Intelligenz, seinem Ideenreichtum und seiner Redegewandtheit, sowie von seinem eigenen Respekt vor der Geschichte des Dorfes. Frauen spielen für die Einhaltung von Abmachungen im Dorf eine große Rolle.

### Probleme

Watoriki liegt im Gebiet der Yanomami, das 1992 offiziell von der brasilianischen Regierung anerkannt wurde. Trotz dieser Anerkennung dringen Goldsucher (auf Portugiesisch garimpeiros) in das Yanomami Gebiet ein, um in den Flüssen Gold zu waschen.

Wenn die Yanomami mit Fremden in Kontakt kommen, werden sie oft krank und viele sterben an Krankheiten wie der gemeinen Erkältung, der Grippe und an Masern, gegen die sie keine Immunität besitzen. Zwischen 1989 und 1995 starb etwa ein Viertel der Yanomami in Brasilien, als tausende Garimpeiros in ihr Gebiet kamen. Auch heute noch dringen Garimpeiros auf der Suche nach Gold in das Gebiet ein, und die brasilianische Regierung unternimmt kaum etwas, um sie aufzuhalten.

Während der letzten Jahre haben die Yanomami Schulen in Watoriki und anderen Dörfern errichtet. Dort lernen sie Portugiesisch zu lesen und zu schreiben, um besser mit den Garimpeiros und den Regierungsbeamten kommunizieren zu können. Sie wollen auch in ihrer eigenen Sprache lesen und schreiben lernen. Die Älteren schreiben die Namen der Heilpflanzen auf, um ihren Kindern und Enkelkindern dabei zu helfen, die Krankheiten zu bekämpfen.

# Esimba und die Ba-aka (Kongo)

---

Esimba (E-sim-ba) ist ein Ba-aka-„Pygmäe“. Die Ba-aka werden manchmal auch Bembendjelle oder Aka genannt. Er ist 10 Jahre alt und lebt mit seiner großen Familie in der Nähe des Sangha-Flusses im Regenwald des nördlichen Kongo in Afrika. Die Tage sind dort sehr heiß und oft sonnig, und die Nächte sind kühl.

Die Ba-aka glauben, als Gott die Menschen schuf, setzte er sie direkt in ihren Regenwald. Sie waren die ersten Menschen, die dort lebten. Der Wald ist ihre Heimat und er versorgt sie mit allem, was sie zum Leben brauchen. Die Ba-aka und andere „Pygmäen“ sind kleiner als die meisten anderen Völker. Die durchschnittliche Größe eines Ba-aka-Mannes beträgt etwa 1,50 m, wobei einige auch größer sind.

## Zuhause

Esimba schläft mit seiner Familie in einer niedrigen runden Hütte, doch den Großteil seiner wachen Zeit verbringt er draußen. Seine Mutter baut ihr Haus aus biegsamen jungen Bäumen. Jeder einzelne wird zu einem Bogen geformt, bevor sie zusammengebunden werden und so eine Art Kuppel ergeben. Große Blätter werden auf der Außenseite festgebunden, um die Hütte wasserdicht zu machen. Esimba schläft drinnen auf einer Matte. Er besitzt nur wenige Dinge, damit er beim Umzug nicht so viel tragen muss.

Die Ba-aka sind Halbnomaden. Zwischen 10 und 50 Personen leben zur selben Zeit in Esimbas Camp. Es sind jedoch weniger, wenn die Männer auf der Jagd unterwegs sind. Alle paar Monate zieht das gesamte Dorf in einen anderen Teil des Waldes, wo es mehr Tiere zu jagen und andere Pflanzen zu sammeln gibt.

## Nahrung

Die Ba-aka verfügen über ein fundiertes Wissen über den Wald, das ihnen ausreichende und abwechslungsreiche Versorgung mit Nahrung das ganze Jahr hindurch ermöglicht. Sie können Tierspuren lesen, wenn sie jagen, und anhand des Fluges einer Biene können sie Bienennester ausfindig machen, um ihre Lieblingsspeise zu sammeln: Honig. Auf der Jagd bewegen sich die Männer leise durch den Wald und benutzen Handzeichen, um sich zu verständigen.

Zur Nahrung der Ba-aka gehören bamba (eine Art Antilope), Wildschweine, Büffel, Fisch, Honig, Süßkartoffeln, Nüsse, Bananen, Pilze, Beeren und andere Früchte. Die Frauen kennen den Blüte- und Reifezyklus von hunderten von Pflanzen, die sie als Nahrungsmittel oder zu medizinischen Zwecken sammeln. Es wird nichts verschwendet, und viele der Lebensmittel werden mit den Nachbarn geteilt.

Wenn die Ba-aka beabsichtigen, einige Monate an einer Lagerstätte zu bleiben, pflanzen sie auf kleinen Feldern Mais und Maniok an, eine Art Wurzelgemüse, welches gekocht oder zu Mehl verarbeitet werden kann, um daraus Brot zu backen. Gelegentlich tauschen sie Fleisch oder Fisch bei den örtlichen Bauern gegen Palmöl, Salz oder Kleidung ein.

## Spiele

Die Kinder der Ba-aka eignen sich alle Fähigkeiten, die sie für das spätere Leben benötigen, an, indem sie Spiele spielen und die Erwachsenen beobachten. Die Jungen basteln kleine Bogen und Pfeile, um damit Vögel, Insekten und andere kleine Lebewesen im Lager zu jagen. Bei einem Spiel namens ndaanga na songo üben sie, ein

bewegliches Ziel mit einem Speer zu treffen, indem sie Speere auf ein rundes, über den Boden rollendes Holzstück werfen. Die Mädchen lernen, indem sie ihre Mütter kopieren. Sie sammeln Pflanzen als Nahrung und bauen kleine Hütten, in denen sie spielen. Sie laden die Jungen dorthin ein, wenn diese bei ihrer Jagd erfolgreich waren, und braten das Fleisch über einem kleinen Feuer vor der Hütte.

Die Kinder verkleiden sich auch als Bolu, den Waldgeist, der ihr Freund ist. Die Jungen rufen Bolu aus dem Wald hervor und geben ihm Kleider aus Blättern. Die Mädchen locken ihn mit ihrem Klatschen und schönen Gesängen in das Lager. Bolu verleiht den Kindern Macht über die Erwachsenen, und wenn er die Erwachsenen um etwas bittet, müssen sie tun, was er sagt.

## Musik

Musik und Tanz sind für die Ba-aka sehr wichtig. Sie glauben, dass sie durch die Musik mit den Tieren und den Geistern des Waldes kommunizieren können. Vor einer großen Jagd stimmen die Frauen einen wunderschönen Jodelgesang an, der yelle genannt wird. Sie glauben, dass dieser Gesang die Geister der Tiere bindet, die gejagt werden sollen. Die Frauen sagen den Männern, wo sie die Tiere finden werden. Nach einer erfolgreichen Jagd feiern sie ihr Glück mit Gesängen und Tänzen, um sicherzustellen, dass sie auch weiterhin Glück in der Jagd haben werden.

Musikinstrumente werden aus Materialien gefertigt, die im Wald zu finden sind. Eine einsaitige Harfe, genannt geedal, wird gebaut, indem ein Stück Liane zwischen zwei Enden eines langen, dünnen Astes gebunden wird. Die Ba-

aka machen auch Trommeln aus hohlen Baumstämmen und Tierhäuten.

## Entscheidungsfindung

Die Ba-aka haben keine „Häuptlinge“ oder eine formelle Regierung, aber es gibt ein klares Rechtssystem innerhalb der Waldgebiete, in denen sie leben und jagen. Jeder ist für sein eigenes Handeln verantwortlich; doch es gibt auch viel Kooperation bei der Jagd, bei Musik und Tanz und bei der Kinderbetreuung. Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten werden mit Humor und durch Rituale beigelegt – oder einfach durch Trennung. In der Gruppe als Ganzes verfügen die Frauen über großen Einfluss und werden respektiert.

Alte Leute haben den höchsten gesellschaftlichen Status: die Ältesten, ob männlich oder weiblich, sind in vielerlei Hinsicht die Träger der Gemeinschaft. Sie fungieren als Richter in Dorfstreitigkeiten, erinnern die anderen an die korrekte Lebensweise der Ba-aka, verfügen über das größte Wissen über den Wald und leiten Rituale und Zeremonien.

## Probleme

Neunzig Prozent des Waldes, in dem Esimba lebt, wird von Forstwirtschaftsbetrieben beansprucht. Die Holzfäller bauen Straßen in den Wald und Siedler folgen ihnen.

Als Folge flüchten Tiere und Vögel in ruhigere Teile des Waldes, und die Ba-aka sind gezwungen ebenfalls umzuziehen, um eine ausgewogene Ernährung zu erhalten. Diese ruhigen Gebiete nehmen mehr und mehr ab.

# Anton und die Tschuktschen (Sibirien)

---

Anton ist ein sieben Jahre alter Tschuktschen-Junge. Die Tschuktschen leben im äußersten Nordosten Sibiriens und sind halbnomadische Rentierhirten. Die Winter sind lang und bitterkalt, mit Temperaturen bis zu minus 70°C.

Nur wenige Tiere können hier überleben: Rentiere, Polarfüchse, Bären, Vielfraße sowie einige Fisch- und Vogelarten.

Die Rentiere versorgen die Tschuktschen mit fast allem, was sie zum Überleben benötigen. Im Sommer trägt Anton Wollpullover und dicke Jacken, aber im Winter trägt er Kleidung aus Rentierfellen, die wärmer sind. Darüber trägt er ein langes wasserdichtes Hemd aus Walrossdarm. Wenn es sehr kalt ist, werden die Ärmel für zusätzliche Wärme zugenäht.

## Zuhause

Anton lebt in einem uranga aus Holzpfählen, die an der Spitze zusammengebunden werden und mit Rentierfellen bedeckt sind. Der Boden ist mit Moos und Farnen ausgelegt. Die urangas sind so geschaffen, dass sie schnell auf- und abgebaut werden können, da die Tschuktschen mit den Rentieren durch die Tundra ziehen. Die Tschuktschen verwenden hölzerne Schlitten, die narts, um ihre Habseligkeiten zu transportieren. Jedes uranga benötigt 30 narts, um alles zu tragen. Manchmal benutzen die Tschuktschen auch viztahots (Motorschlitten). Benzin ist jedoch sehr teuer, und es ist schwierig, die Motoren zu reparieren, wenn sie kaputt gehen.

Anton lebt bei seinen Eltern, Vera und Vassa, und fünf anderen Leuten aus ihrer Gemeinschaft. Die Gruppe besteht aus insgesamt 19 Personen, die etwa 4000 Rentiere hüten. Im Winter brennt Tag und Nacht ein kleines Feuer

im uranga, das es warm und rauchig macht. Das Sammeln von Feuerholz kann mehrere Stunden täglich dauern, da in der massiven Kälte nur kleine Büsche wachsen.

## Nahrung

Die Tschuktschen essen meist einen Eintopf aus Rentierfleisch, backen aber auch Brot, machen Haferbrei und trinken Tee. Rentierzunge gilt als Delikatesse, und Hirn sowie Augäpfel werden roh gegessen. Im Oktober, wenn der Winter beginnt, bringen die Tschuktschen die Rentiere auf den Markt in Amguema. Einige der Tiere werden geschlachtet und gegen Reis, Makkaroni, getrocknete Kartoffeln, Tee und Benzin eingetauscht.

Die Tschuktschen-Kinder lernen das Rentierhüten, indem sie die Erwachsenen beobachten und kopieren. Die Kinder spielen Rentierfangen, wobei sie sich im Kreis um eine Person herum aufstellen. Die Person in der Mitte rennt im Kreis herum wie ein Rentier und versucht, sich nicht von den Lassos der anderen einfangen zu lassen. Gewonnen hat derjenige, der das „Rentier“ als erster fängt. Lassos werden aus Rentierhaut gemacht, die zu einem starken Seil zusammengerollt wird.

Das Fest des jungen Rentiers ist das wichtigste spirituelle Ereignis des Jahres für die Tschuktschen. Es dauert mehrere Tage. Früh am Morgen wird als erstes das „Wachfeuer“ entzündet. Es wird später als Opfergabe in Richtung der Rentierherde geworfen. Die Tschuktschen glauben, dass das erste Rentier aus Feuer geboren wurde. Dankgebete für die Bereitstellung von Nahrung werden an die Rentiere und an die Erde gerichtet. Die Tschuktschen bereiten ein besonderes Mahl aus Rentiermägen und geräucherten Innereien, das sie der Erde und dann den Rentieren

darbieten. Am Abend werden Lieder über Geister und die Geschichte der Tschuktschen gesungen, begleitet von einer speziellen Trommel aus Robbendärmen, die auf Holz gespannt werden.

Am dritten Tag der Feierlichkeiten wird für die Kinder ein spezieller Joghurt zubereitet, aus der Milch einer jungen Rentierkuh. Rentierzitzen sind zu klein, um mit der Hand gemolken zu werden, daher wird die Milch mit dem Mund ausgesaugt und in einen Beutel aus Rentiermagen gespuckt. Die vollen Beutel werden zugebunden und in einem großen Topf mit Wasser gekocht. Wenn sie gar sind, wird der Beutel auf einem hölzernen Teller geöffnet, und der Joghurt wird mit Löffeln herausgeschöpft.

## Entscheidungsfindung

Bevor die Sowjets in der 1930er Jahren in ihr Gebiet kamen, lebten die Tschuktschen in Familienverbänden. Doch nach 1957 wurden sie in „Brigaden“ aufgeteilt, die jeweils von einem Tschuktschen-„Brigadier“ angeführt wurden. Dieser war verantwortlich für die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Treibstoff und hatte darauf zu achten, dass die Rentiere gut versorgt wurden.

Kindern wird schon im frühen Alter beigebracht, die Rentiere zu respektieren.

Rat wird bei der Ältesten gesucht, die den anderen die richtige Lebensweise der Tschuktschen ins Gedächtnis rufen, aber dem Individuum, auch Kindern, wird nahe gelegt, eigene Entscheidungen über seine Zukunft zu treffen. Jeder Einzelne ist für sein Handeln verantwortlich, doch man unterstützt sich gegenseitig beim Rentierhüten und beim Umzug. Innerhalb der Gruppe leiten die Frauen

die Rituale und Zeremonien, und sie sind allgemein einflussreich und hoch angesehen.

## Probleme

Bis in die 1930er Jahre lebten die Tschuktschen ungestört in der Tundra, seit mehr als 3000 Jahren. 1937 entdeckten sowjetische Geologen Zinn in den Bergen nördlich von Amguema und errichteten eine Bergbaustadt (Iultin) sowie den Hafen in Egvekinot. Eine 200 km lange Verbindungsstraße zwischen den beiden Orten wurde gebaut, die mitten durch das Land der Tschuktschen führte.

Seit 1957 und bis vor kurzem waren Tschuktschen-Eltern gesetzlich verpflichtet, ihre Kinder in russische Schulen zu schicken. Heute liegt die Entscheidung jedoch bei ihnen, und viele behalten ihre Söhne und Töchter bei sich in der Tundra. In der Schule lernen die Kinder, russisch zu lesen und zu schreiben anstelle ihrer eigenen Sprache Chukotkan.

In der Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion und der Verschlechterung der Wirtschaftslage kehrt die russische Bevölkerung allmählich in ihre eigene Heimat zurück, und die Mine in Iultin wurde geschlossen. Viele der russischen Lehrer sind fortgegangen; möglicherweise gibt es bald gar keine Schule mehr in Amguema.

Die Zukunft der Tschuktschen ist unsicher. Sie liegt in den Händen von Kindern wie Anton. Wenn sie sich entschließen in Chukotka zu bleiben, Rentierhirten zu werden und von ihren Großeltern zu lernen, dann werden die Tschuktschen ihre halbnomadische Lebensweise fortsetzen.

# Vorschläge für Aktivitäten

für jeden Teil des Pakets

- Die Arbeitsmaterialien in diesem Paket dienen dazu, Kinder und Jugendliche in Deutschland mit einem Kind vertraut zu machen, das in einer Stammesgemeinschaft lebt. Vier Kinder stehen zur Auswahl: Guiomar und Esimba kommen aus Regenwaldgebieten, Anton aus der sibirischen Arktis und Tsuubee aus Botswana. Wir empfehlen Ihnen, zunächst die Hintergrundinformationen zu allen Kindern im Lehrerhandbuch durchzulesen, bevor Sie sich entscheiden, welches Kind Sie besprechen wollen.
- Alle Materialien können fotokopiert werden.

## Übungen zur Einführung

1. Wir sind alle unterschiedlich und doch gleich.

**ZIEL:** Aufzeigen, dass wir uns alle unterscheiden und dass diese Unterschiede uns bereichern und wir sie willkommen heißen sollen.

Diskussion mit der gesamten Klasse über Unterschiede von Augenfarbe, Größe, Vorlieben und Abneigungen, Fähigkeiten, Kleidung, Religion etc. von Klassenkameraden, Familie und Freunden.

Ausweiten der Diskussion auf Personen, die man nicht persönlich kennt, aber die man gesehen oder von denen man gehört hat.

2. Wer und was sind Stammesvölker?

**ZIEL:** Die Schüler dazu bewegen darüber nachzudenken, wer Stammesvölker sind.

Fragen Sie die Schüler, was sie über Stammesvölker wissen. Bitten Sie sie, über Worte nachzudenken, die sie mit Stammesvölkern verbinden, z.B. einheimisch, Ureinwohner...

Fragen Sie sie nach den bekannteren Stammesvölkern, z.B. den Aborigines in Australien oder den nordamerikanischen Indianern. Was bedeutet „indigen“?

## Weltkarte

Die Weltkarte ist dazu gedacht, an der Wand aufgehängt oder auf einem Tisch ausgebreitet zu werden, um einen Überblick zu geben.

Für einige Aktivitäten ist es unter Umständen sinnvoller, die Karte auf DIN A4 –Größe zu falten und nur einen Stamm zu zeigen.

3. Wo auf der Welt?

**ZIEL:** den Schülern zeigen, dass sich viele Völker die Welt teilen, in der wir leben.

Schauen Sie sich gemeinsam die Weltkarte an. Bitten Sie die Schüler, Länder zu nennen, die sie bereist haben, und diese auf der Karte zu finden. Lesen Sie der Klasse die Beschreibung eines Ortes aus einem Reisekatalog oder einem Urlaubsmagazin vor.

Bitten Sie die Schüler, über den Ort, in dem sie leben, im Stil des Reisekatalogs zu schreiben. Ermutigen Sie sie, die schönen Aspekte ihrer Lebensumgebung hervorzuheben und warum jemand dorthin reisen sollte. Bitten Sie sie, sich vorzustellen, wie es wäre, in den Regenwald oder in die Arktis zu reisen. Bitten Sie die Schüler, einen Bericht über ihre Reise für den Reisekatalog oder das Urlaubsmagazin zu schreiben.

4. Bevor wir unseren neuen Freund treffen.

**ZIEL:** bei den Schülern das Bewusstsein über die Grenzen der Fotografie zu entwickeln.

Bitten Sie die Schüler, Fotos von sich mit in den Unterricht zu bringen. In kleinen Gruppen sollen sie die Fotos so abdecken, dass man nur noch das Gesicht sieht. Diskutieren Sie mit ihnen die Einschränkungen, die sich ergeben, wenn man nur einen Teil eines Fotos (aus dem Zusammenhang herausgerissen) betrachtet. Nun betrachten Sie einen anderen Teil des Fotos. Beachten Sie, wie sich dadurch die Wahrnehmung des Fotos verändert.

Wählen Sie ein Volk auf der Karte aus. Dies kann entweder der Stamm sein, mit dem Sie sich später beschäftigen werden

oder einer der anderen. Lesen Sie den Text neben dem Bild laut vor. Bitten Sie die Schüler sich vorzustellen, was sich im Hintergrund befindet. Sie können Sie auch auffordern zu malen, wie sie sich den Hintergrund vorstellen.

## Poster

Die Poster dienen als erste Einführung in den Alltag des Kindes, das Sie ausgewählt haben. Die Bilder und Texte sind so angeordnet, dass Sie das Poster als Ganzes oder als vier einzelne Teile betrachten können. Für detaillierte Studien kann jedes Bild vergrößert und fotokopiert werden. Es ist für den Lehrer empfehlenswert, zuvor die Hintergrundinformationen über den jeweiligen Stamm zu lesen, um Fragen der Schüler leichter beantworten zu können.

5. Begegnung mit unserem neuen Freund.

**ZIEL:** Aus der Sicht eines Kindes etwas über den Stamm zu erfahren, unter Zuhilfenahme von Fotos.

Bevor Sie den Kindern Guiomar, Esimba, Tsuubee oder Anton vorstellen, erinnern Sie sie an Übung 1. Zeigen Sie ihnen die Portraitseite des Posters. Bitten Sie die Schüler, sich das Bild anzusehen und Erscheinung und Gefühle des abgebildeten Kindes zu beschreiben.

Wählen Sie eines der Fotos aus und verdecken sie die Bildunterschrift. Stellen Sie den Schülern die dazugehörige Frage oder denken Sie sich eine andere aus. Erinnern Sie sie an die Ergebnisse aus Übung 4. Bitten Sie die Schüler, die Fotos im Detail zu beschreiben. Zeigen Sie ihnen anschließend die Bilderklärung und diskutieren Sie mögliche Abweichungen

zwischen ihrer Interpretation und der Realität.

Wiederholen Sie diesen Ablauf mit den drei weiteren Fotos. So entwickelt sich für die Schüler ein Bild vom Leben des Stammes. Bitten Sie die Schüler, eines der Bilder auszuwählen und fotokopieren Sie es. Kleben Sie die Kopie auf ein größeres Blatt Papier und lassen Sie die Schüler das Bild durch eigene Zeichnungen erweitern.

#### 6. Schnappschüsse.

**ZIEL: Sich vorzustellen, bei Guiomar, Tsuubee, Anton oder Esimba zu leben.**

Fassen Sie das Gelernte zusammen. Fragen Sie: „Was wissen wir nun über Guiomar, Anton, Tsuubee oder Esimba?“ Bitten Sie die Schüler sich vorzustellen, sie würden ihren neuen Freund / ihre neue Freundin besuchen. Stellen Sie eine Liste mit Fragen zusammen, die sie ihm/ihr gerne stellen würden. Dann teilen Sie die Klasse in zwei Gruppen. Die eine Hälfte der Klasse schlüpft in die Rolle des fremden Kindes und versucht die Fragen der anderen Hälfte zu beantworten. Tauschen Sie die Rollen. Erweitern Sie das Rollenspiel um eine Situation aus einem der Bilder.

#### 7. Einen Brief schreiben.

**ZIEL: sich mehr mit Guiomar, Tsuubee, Anton oder Esimba identifizieren, indem wir ihm oder ihr mehr über uns erzählen.**

Bitten Sie die Schüler, alle Fragen auf dem Poster zu beantworten. Wählen Sie eine Alltagsaktivität aus unserem Leben und lassen Sie die Schüler diese auf einer Postkarte für Guiomar, Tsuubee, Anton oder Esimba beschreiben. Bitten Sie sie, ihre Postkarte den anderen vorzulesen.

#### 8. Wohnen in der Behausung eines Stammesangehörigen.

**ZIEL: Aufzeigen der Zweckmäßigkeit des Gebäudes und Gebrauch positiver Benennungen, z.B. „Haus“ oder „Heim“ statt „Lehmhütte“ oder „Zelt“.**

Zeigen Sie den Schülern die Bilder mit den Häusern der Yanomami, ‚Buschmänner‘, Tschuktschen oder Ba-aka. Beschreiben Sie die Bauweise der Häuser mit Hilfe der Hintergrundinformationen. Bitten Sie die Schüler sich vorzustellen dort zu leben. Lassen Sie die Schüler drei oder vier positive Dinge über das Leben in diesem Haus aufschreiben sowie die Fähigkeiten, die nötig sind, um solch ein Haus zu bauen. Diskutieren Sie, warum es sich um zweckmäßige Behausungen handelt.

Diskutieren Sie die verschiedenen Arten von Behausungen in unserem Land. Welche sind die Vorteile und welche die Nachteile unserer Wohnweise?

### Briefe

Das Kind, das Sie besprechen, hat vier vermeintliche Luftpostbriefe an die Schüler Ihrer Klasse geschrieben. Die Briefe sind nicht echt (das sollten Sie ihren Schülern erklären), aber die Kinder sind es. Sie beschreiben lebenserhebende Situationen, die ihre Freunde und Familien betreffen.

Die Briefe sind nummeriert und folgen einem Ablauf:

1. Vorstellung des Kindes, seines Stammes und seiner Lebensweise,
2. ein Problem, welches das Kind betrifft und gelöst werden muss,

3. der Prozess der Entscheidungsfindung,

4. ein Entschluss.

Die Briefe ermutigen die Schüler, sich mit der Situation der beschriebenen Gemeinschaft auseinanderzusetzen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Die Schüler werden dazu aufgefordert, das Problem aus einer anderen Perspektive zu betrachten, und durch die Übungen den Prozess der Entscheidungsfindung zu simulieren.

#### 9. Glück.

**ZIEL: Verstehen, dass glücklich sein ein Grundbedürfnis ist und dass es auf verschiedene Weise erreicht werden kann.**

Fragen Sie die Schüler der Reihe nach, was sie glücklich macht. Lesen Sie Brief 1. Was macht Guiomar, Tsuubee, Anton oder Esimba glücklich? Bitten Sie die Schüler, einen Antwortbrief zu schreiben, in dem Sie die Fragen am Ende des Briefes beantworten, erzählen, was sie glücklich macht, und eine Zeichnung anfertigen.

#### 10. Probleme lösen.

**ZIEL: Das Problem vorstellen und es aus der Perspektive des Stammesvolks betrachten.**

Lesen Sie Brief 2. Esimba, Tsuubee, Guiomar oder Anton stehen vor einem Problem. Besprechen Sie mit den Schülern, wie sich das Kind dabei fühlen könnte. Fragen Sie Schüler Ihrer Klasse der Reihe nach, wann sie ein Problem hatten. Bitten Sie sie, das Problem zu beschreiben und wie sie sich dabei gefühlt haben. Wenn ein Kind nicht mitmachen will, machen Sie mit dem nächsten weiter. Fragen Sie die Schüler, wie sie ihr Problem gelöst haben. Wen haben sie um Hilfe gebeten? Wie haben

sie sich gefühlt, als das Problem beseitigt war? Welchen Rat würden sie Guiomar, Esimba oder Anton geben?

#### 11. Sichtweisen.

**ZIEL: Die Schüler dazu bewegen, ihre eigenen Standpunkte zu überdenken und dazu zu stehen, auch wenn andere unterschiedlicher Meinung sind.**

Lesen Sie Brief 3. Erklären Sie den Entscheidungsprozess der Gemeinschaft. Was denken die Schüler selbst: wie sollte sich das Volk verhalten? Jedes der Kinder sollte ermutigt werden, seine eigene Meinung zu äußern. Weiten Sie die Diskussion aus, um sicherzugehen, dass alle das Problem verstanden haben. Bitten Sie die Schüler, die verschiedenen Personen zu benennen, die an der Diskussion beteiligt sind. Welche Person wären sie am liebsten? Warum? Welche Situationen haben die Schüler bereits erlebt, in denen jemand anders anderer Meinung war?

#### 12. Prozess der Entscheidungsfindung.

**ZIEL: zeigen, wie wichtig es ist, die verschiedenen Standpunkte anzuhören, bevor man eine Entscheidung trifft.**

Lesen Sie Brief 3 noch einmal. Bitten Sie die Schüler, die Dorfversammlung in kleinen Gruppen nachzustellen. Die Schüler schlüpfen in die Rolle einer der Personen, die im Brief genannt werden, stellen sich vor und legen dem Rest der Gruppe ihre Meinung dar. Bitten Sie einen Vertreter jeder Gruppe, vor der gesamten Klasse zu erklären, wie eine Entscheidung getroffen wurde. War das Ergebnis so wie im Brief? Wie kam es zu dem Entschluss? Sind sie anders vorgegangen als die Leute im Dorf?

Besprechen Sie andere Abstimmungsprozesse (z.B. Wahlen, Übereinstimmung, Autorität). Halten Sie eine Klassenwahl ab. Wählen Sie ein Thema, über das die Klasse debattieren kann und das unterschiedliche Standpunkte hervorbringt, beispielsweise ein neues Wandbild in der Schule oder das Thema/ Ziel des nächsten Wandertages. Bitten Sie die Schüler, ihre Meinung zu äußern und abzustimmen.

Besuchen Sie mit der Klasse das Rathaus oder einen Gerichtssaal als Beispiele für Entscheidungsgewalt.

### 13. Sich seiner eigenen Fähigkeiten bewusst sein.

**ZIEL: Selbstbewusstsein und eine positive Einstellung zu den eigenen Fähigkeiten aufbauen.**

Bitten Sie die Schüler in kleinen Gruppen jeweils drei Fähigkeiten zu nennen, die sie besitzen (z.B. Sprechen einer Fremdsprache, auf kleinere Geschwister aufpassen, Sport etc.). Haben sie diese Fähigkeiten mit einem anderen Mitglied der Gruppe gemeinsam? Bitten Sie die Schüler, drei Fähigkeiten von Esimba, Tsuubee, Guiomar oder Anton aufzuschreiben, die sie selbst nicht besitzen. Zum Schluss lassen Sie sie drei Fähigkeiten aufschreiben, die sie mit Guiomar, Esimba, Tsuubee oder Anton gemeinsam haben.

### 14. Eine Reise machen.

**ZIEL: Die Schüler ermutigen, sich mit einem Aspekt des Stammeslebens eingehender zu beschäftigen.**

Suchen Sie den Brief heraus, in dem eine Reise beschrieben wird. Die Schüler sollen sich vorstellen, sie würden diese Reise ebenfalls machen. Bitten Sie sie, den Brief

neu zu schreiben und dabei mehr Bilder, Gerüche und Geräusche sowie ihre eigenen Gefühle zu beschreiben. Lassen sie die Schüler eine Zeichnung von sich selbst auf dieser Reise anfertigen und mit Hilfe einer Sprechblase ausdrücken, was sie vielleicht dabei denken könnten.

## Vertiefende Übungen

### Guiomar

15. Studieren Sie das Übungsblatt von Guiomar. Stellen Sie fest, auf wie viele verschiedene Arten die Yanomami Pflanzen im Regenwald verwenden. Diskutieren Sie den Nutzen von Pflanzen für medizinische Zwecke. Wie viele Produkte in unserem täglichen Gebrauch werden aus Pflanzen hergestellt (z.B. Medizin, Kosmetik, Papier)? Recherchieren Sie mit den Schülern die Verwendung von Pflanzen für die Medizin. Legen Sie in der Schule einen Kräutergarten an. Untersuchen Sie die Verwendung verschiedener Kräuter, wann und wie man sie erntet usw.

16. Diskutieren Sie die Auswirkungen, die der Bergbau in Amazonien auf die Abholzung der Regenwälder und die Verschmutzung der Flüsse hat. Besprechen Sie Formen der Wasserverschmutzung in Ihrer Umgebung und die Auswirkungen auf die Gemeinden. Ermuntern Sie die Schüler einen Beitrag zu leisten, indem sie z.B. an einem örtlichen Fluss oder See Müll aufsammeln.

### Esimba

17. Studieren Sie Esimbas Übungsblatt. Lernen Sie die verschiedenen Handzeichen, die die Ba-aka während der Jagd benutzen. Machen Sie ein Rollenspiel, bei dem die Schülerin kleinen Gruppen „auf die Jagd gehen“ und sich nur durch Handzeichen verständigen.

18. Bitten Sie die Schüler, selbst Handzeichen zu entwickeln, die sie gerne in der Klasse benutzen würden, um miteinander zu kommunizieren. Die Schüler sollten sich über die Auswahl einig sein. Bringen Sie ihnen bei, ihre Namen mit dem deutschen Fingeralphabet zu buchstabieren (<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/fa/>) und mit der Deutschen Gebärdensprache (DGS) jemanden zu begrüßen/sich vorzustellen (<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/Alex/start.htm>). Organisieren Sie einen Ausflug in eine Gehörlosenschule und leisten Sie einen Beitrag zur Verständigung, indem Sie eine Partnerschaft mit einer der Klassen aufbauen. Nähere Informationen erhalten Sie beim örtlichen Gehörlosenverein oder beim Deutschen Gehörlosen-Bund (<http://www.gehoerlosenverband.de>).

### Anton

19. Studieren Sie Antons Übungsblatt. Lesen Sie der ganzen Klasse die Schöpfungsgeschichte der Tschuktchen vor. Welche anderen Mythen fallen den Schülern ein? Wie viele Schöpfungsgeschichten kennen wir? Bitten Sie die einzelnen Schüler zu erzählen, wie sie glauben dass die Menschen erschaffen wurden. Warum gibt es verschiedene Antworten auf diese Frage?

## Abschließende Aktivitäten

### Aktive Weltbürger

Nach der Behandlung dieses Paketes sollten die Schüler eine Anregung erhalten haben, wie sie in ihrer eigenen Gemeinde einen Beitrag zur Verständigung leisten können. Hier ein paar Vorschläge:

- Organisieren Sie eine Ausstellung über die

Stammesvölker in der Eingangshalle Ihrer Schule. Benutzen Sie dafür Arbeiten, die in der Klasse entstanden sind, sowie Informationen aus dem Internet und Material, das Survival bereitstellen kann.

- Halten Sie eine (Schul-)Versammlung oder einen Elternabend ab, wo Ihre Schüler den anderen Klassen und/oder Eltern in Form von Vorträgen oder eines Rollenspiels das Problem darstellen, mit dem das jeweilige Volk konfrontiert ist.
- Beteiligen Sie sich an Survivals Briefkampagnen, um Regierungen und große Firmen dazu zu bewegen, Stammesvölker zu respektieren. Kontaktieren Sie Survival, um Informationen über aktuelle Kampagnen zu erhalten.



© Survival 2000

© Survival/VSO (S. 6-8 dieses Leitfadens)

VSO arbeitet daran, ausgebildete und professionelle Kräfte zu vermitteln, die ihr Wissen Gemeinden in Entwicklungsländern zur Verfügung stellen. Wir glauben fest daran, dass Individuen wahre Veränderungen herbeiführen können. Derzeit arbeiten 1.700 ehrenamtliche Tätige in 61 Entwicklungsländern in Asien, Afrika, Osteuropa und Ozeanien.